

Ein weiteres Problem stellt ein vor Jahrzehnten errichteter, 2–3 m großer, unterirdischer Wassersammler aus Beton dar, der einen der Hochöfen zumindest randlich tangiert. Derzeit werden Gelder für die Errichtung der Spundwand und die spätere museale Präsentation der noch *in situ* befindlichen Originalbefunde bei Sponsoren eingeworben, um das Projekt seinem Ziel zuzuführen.

Literatur: F. EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe (Dortmund 1804). – Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln, Bestand Abt. 130, GHH (Gutehoffnungshütte). – W. SEIPP, Die Antonyhütte – Wiege der Ruhrindustrie. Oberhausener Heimatbuch (Oberhausen 1964) 163–169.

STADT BONN

Die Deutschordenskommende in Muffendorf

Die Kommende in Bad Godesberg-Muffendorf, ein ehemaliges Ordenshaus der Deutschritter und spätere Residenz des belgischen Botschafters, soll durch erhebliche Um- und Neubaumaßnahmen in eine Wohnanlage mit Tiefgarage umgewandelt werden. Da die Kommende auf eine Gründung aus dem 13. Jahrhundert zurückgeht und im frühen 18. Jahrhundert hier ein kompletter Neubau entstand, war im Bebauungsareal mit Resten der Vorgängeranlagen zu rechnen.

Ihre heutige barocke Erscheinung verdankt die Muffendorfer Kommende Umbaumaßnahmen ab dem Jahre 1898. Die Anlage besteht aus dem Herrenhaus, einem Bedienstetenhaus mit angrenzenden Stallungen sowie Remisen im Nordwesten. Haupt- und Nebengebäude sind durch einen Park getrennt. Im Süden und Osten ist die Anlage von altem, dichtem Baumbestand umgeben.

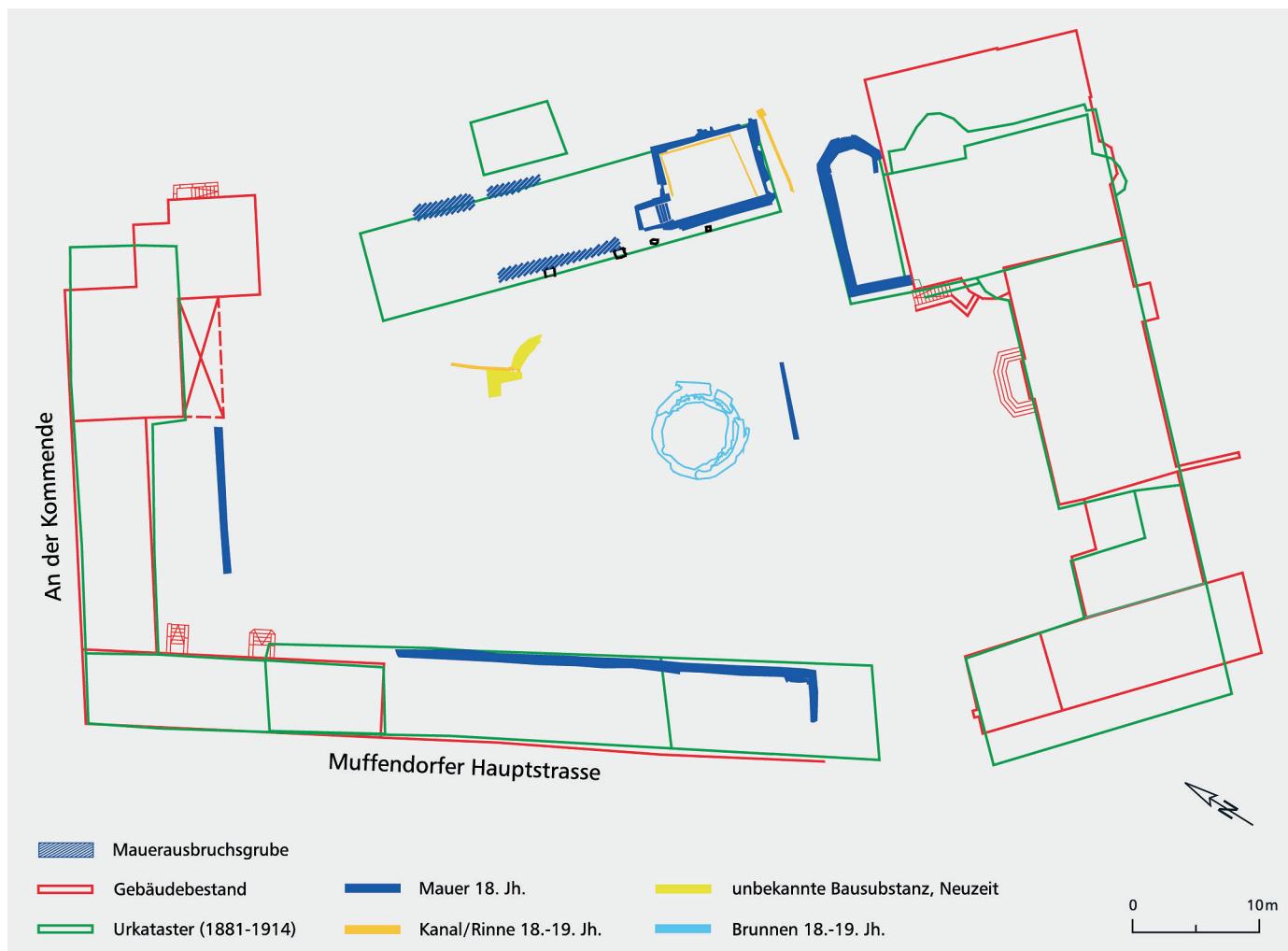
Der Ursprung der Kommende geht auf das Jahr 1254 zurück, als Mitglieder des Deutschen Ritterordens Güter in Muffendorf erhielten. Die Ritterorden, die während der Kreuzzüge entstanden, hatten die Aufgabe, Herbergen und Hospize für Kreuzfahrer zu errichten und zu verwalten. 1261 wird in einer Heisterbacher Urkunde Emelricus de Mophendorphe als erster Komtur der Muffendorfer Kommende genannt. Gesicherte Abbildungen über das Aussehen dieser ersten Anlage existieren nicht. Das Ende der Kreuzzüge und die Auseinandersetzungen mit den Preußen in den darauffolgenden Jahren führten zu erheblichen finanziellen Einbußen für den Orden und zu einer Vernachlässigung der Anlage. In den Jahren 1717–1720 entstand unter dem Komtur Freiherr von Harff ein neues Kommendenhaus mit Nebengebäuden, dessen Haupthaus den Mittelteil des bestehenden Palais bildet. 1759 wurde der Landvermesser Mathias Ehmans aufgefordert, die Besitzungen der Muffendorfer Kommende aufzunehmen. In diesem sog. Flurkartenatlas befindet sich eine Zeichnung der neu erbauten Anla-

ge, deren Gebäude sich um einen rechteckigen Hof gruppieren (Abb. 218). Das im Süden befindliche Haupthaus hatte eine siebenachsige Front mit einem Risaliten, an dem sich das Portal zum Hof hin öffnete. Rechts und links des Hauptgebäudes schlossen sich die Wirtschaftsgebäude an, sodass ein hufeisenförmiger Grundriss entstand. Nach Osten hin öffnete sich eine große Parkanlage. Unmittelbar hinter dem Haupthaus führte ein Hohlweg in einem großen Bogen um den Park herum und ermöglichte damals das Betreten der Kommende von Osten her. 1760 entstand eine Kapelle östlich des Haupthauses und südlich der Nebengebäude. Ab dem frühen 19. Jahrhundert wurden, von mittlerweile privaten Besitzern, zahlreiche Um- und Neubaumaßnahmen durchgeführt, die der Anlage zwischenzeitlich sogar ein gotisches Aussehen verliehen.

Janina Kobe und
Jörg Volsek

218 Bonn-Muffendorf.
Darstellung der
Kommende 1759 nach
Ehmans.

Abbildung online nicht verfügbar



219 Bonn-Muffendorf.
Baubefunde der
Kommande.

Eine vorläufig letzte Veränderung erfolgte in den 1950er Jahren, als die Kommande in den Besitz des belgischen Staates überging. Im Zuge dieser Umbaumaßnahmen wurde das Palais im Osten um einige Meter verlängert und die Toreinfahrt umgebaut. Im Jahr 2005 fanden von einem ersten Investor geforderte archäologische Voruntersuchungen auf dem Gelände statt, wobei in drei Suchschnitten Teile der Anlage des frühen 18. Jahrhunderts zutage traten. In der 2006 folgenden flächigen archäologischen Untersuchung konnten zahlreiche Strukturen von niedergelegten Bauten der verschiedenen Epochen freigelegt werden (Abb. 219). Bei diesen Befunden handelte es sich um mehrere Mauerzüge, Ausbruchsgruben und Wasserkanäle des nördlichen Wirtschaftsflügels. Die Zuweisung der einzelnen Baubefunde erfolgte z. T. mit Hilfe des Muffendorfer Urkatasters (1881–1914), auf dem sowohl die Wirtschaftsgebäude, als auch die später erbaute Kapelle eingezeichnet sind. Allerdings zeigt das Urkataster den Grundriss der Kommande im 19. bis frühen 20. Jahrhundert und somit nur noch die Bebauung des 18. Jahrhunderts, die zum Zeitpunkt der Aufnahme noch nicht entfernt war. Eine Identifizierung aller angetroffenen Baubefunde anhand des Urkatasters war daher nicht möglich. Während der Aus-

schachtungsarbeiten fanden sich keinerlei Hinweise auf die mittelalterliche Nutzung des Areals, sodass die Frage nach dem Aussehen der ersten Muffendorfer Kommande offen bleiben muss.

Ein etwa 33 m langes und knapp 0,80 m breites Bruchsteinfundament, das in der westlichen Untersuchungsfläche parallel zur Muffendorfer Hauptstraße verlief, konnte der Innenwand des niedergelegten westlichen Gebäudeflügels zugeordnet werden. Die heute noch bestehende Einfassungsmauer an der angrenzenden Straße war somit zugleich die Gebäudeaußenwand des westlichen Flügels. Das freigelegte Fundament wies eine Tiefe von etwa 0,80 m auf und bestand aus unregelmäßig übereinander geschichteten Bruchsteinen, die nur grob verfügt waren.

Zwei weitere Bruchsteinmauern verliefen etwa O-W in einem Abstand von ca. 44 m zwischen der Remise und dem Hauptgebäude. Sie waren im Urkataster nicht mehr verzeichnet, jedoch lässt die Lage der nördlichen Mauer sowie die dahinter angetroffene Schuttverfüllung eine Zugehörigkeit zum ursprünglichen Remisengebäude vermuten, das demnach größer dimensioniert gewesen sein muss. Der südliche Mauerbefund lässt sich bisher keinem Gebäudeteil zuordnen und diente vielleicht lediglich der Abgrenzung

des Wirtschaftsteils vom Hauptgebäude. Im Bereich des ehemaligen Nordostflügels der Anlage wurde ein ca. 9 × 7 m großer, gut erhaltener Keller aus Bruchsteinen mit einem getreppten Zugang im Nordwesten erfasst (Abb. 220). Der Keller war mit einem in drei Richtungen leicht geneigten Ziegelboden versehen. Im Fußboden verlief entlang der nördlichen und östlichen Wand eine Ablaufrinne, die sich mit einer weiteren, aus der westlichen Wand kommenden Rinne vereinigte. Der Keller war, wie einige geziegelte Gewölbeansätze an der östlichen Wand zeigten, von einem Tonnengewölbe überdacht. Im nordwestlichen Anschluss an den Keller traten ausgebrochene und mit zerkleinertem Bauschutt verfüllte Fundamentgruben zutage, die den weiteren Gebäudeverlauf in Richtung Remise anzeigen. Vor der westlichen Ausbruchsgrube und dem Keller wurden zudem Punktfundamente für die Stützen einer über die Außenmauern hinausragenden Dachkonstruktion dokumentiert.

Zu den ebenfalls bereits während der Voruntersuchung angeschnittenen Mauerzügen gehört weiterhin der in Teilen erhaltene Grundriss der 1760 fertiggestellten Clemens August Kapelle aus rötlichen Ziegeln. Die ungefähr 13 × 5 m große Kapelle besaß eine polygonale Apsis und war in grober NO-SW-Ausrichtung erbaut worden. Die im Oberkantenbereich unterschiedlich stark abgebrochenen Mauerzüge bestanden aus rötlichen Ziegeln mit den Formaten 26 × 6 × 12 cm und wiesen eine Resterhaltung von bis zu über einem Meter auf. Die oberste erhaltene Ziegellage kam bereits etwa 15 cm unterhalb der aktuellen Hofoberfläche zum Vorschein. Die Türlaibung mit dem Kurfürstlichen Wappen der Kapelle wurde nach ihrer Niederlegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts in einer Trennwand auf der rückseitigen Terrasse des Herrenhauses verbaut. Die südöstliche Mauer der Kapelle musste zu Beginn des 20. Jahrhunderts den An- und Umbauten des letzten privaten Besitzers weichen.

Im südlichen Bereich der Hofanlage, gegenüber dem Eingang des Haupthauses, kamen die Reste eines runden Zierbrunnens zum Vorschein, dessen geziegelte Einfassung einen Durchmesser von ca. 7 m aufwies. An dieser Stelle befand sich, wie Ehmans' Zeichnung belegt, bereits im 18. Jahrhundert ein Brunnen. Das Wurzelwerk einer innerhalb des Brunnens gepflanzten Magnolie führte jedoch zu einer weitreichenden Zerstörung von Boden und Einfassung, von der nur noch bis zu vier Ziegellagen übrig waren.

Nördlich des Brunnens wurde weitere Bausubstanz erfasst: Bei einem halbrund und einem rechtwinklig gebogenen Mauerstück aus unregelmäßig aufge-



schichteten Bruchsteinen könnte es sich um die Reste eines weiteren Gebäudes oder der ehemaligen Gartengestaltung handeln. Diese Baubefunde lassen sich jedenfalls auf keiner der Zeichnungen wiederfinden und können aufgrund des unterhalb der Mauerunterkante geborgenen Fundmaterials auch nicht der mittelalterlichen Kommende zugeordnet werden.

Unterhalb dieser Strukturen, aber auch im übrigen südlichen Bereich des Innenhofes gab es – neben verschiedenen massiven Auffüllschichten, die gerade im nördlichen Bereich verstärkt mit Bauschutt und Haushaltsabfällen durchmischt waren – Anzeichen für eine starke Bodenerosion, einem sog. Schlachtenreiß. Seltene Starkregen führten besonders in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu einem Abtrag von geneigten Ackerflächen, wobei sich das fortgespülte Material in Dellen sammelte und später unter Mitnahme ganzer Bodenmassen abfloss. Die bei diesem Prozess entstandenen Schluchten waren dabei namengebend. Bei diesem Vorgang, der vermutlich vom östlich gelegenen Lyngsberg ausging, gelangte neben hallstattzeitlichen Scherben auch römisches Fundgut ins Tal. Das eingeschwemmte Bodenmaterial besaß stellenweise eine Mächtigkeit von bis zu 3 m und wurde vermutlich später dazu verwendet, Flächen im nördlichen Innenhofbereich der Kommende mit zusätzlichem Material aufzufüllen, um eine neue, größere Oberfläche für die geplanten Neubaumaßnahmen zu erreichen.

Literatur: H. STRACK, Mathias Ehmans Flurkartenatlas „Besitzungen der Commenthurey zu Muffendorff“ von 1759. Godesberger Heimatbl. 25, 1987, 49–117. – I. WOLFF, Die Kommende in Bad Godesberg-Muffendorf. Kleine Godesberger Schriftenr. 6 (Bad Godesberg 1965).

220 Bonn-Muffendorf.
Keller des östlichen
Nebengebäudes mit
Gewölbeansatz aus dem
18. Jahrhundert.